

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Daniel, ich bin 13 Jahre alt. Im Rahmen des Projektes „Was!Wir!EUCH!ZU!SAGEN!HABEN!“ möchte ich mich zwei Zielen der Agenda 2030 widmen: „Ziel 4: Hochwertige Bildung ermöglichen“ und dem „Ziel 10: Ungleichheiten abbauen“. Das Thema Chancengleichheit in der Bildung gehört zu meist diskutierten Themen in der Politik. Mit der COVID-19-Pandemie hat die Relevanz dieser Diskurse stark zugenommen. Ich nutze die Möglichkeit und versuche als Schüler der 8.Klasse, als Empfänger der Bildung, meine Meinung darüber zu äußern.

In der Presse und im Fernsehen wird sehr viel über „abgehängte Kinder in der Pandemie“, die keinen Anschluss mehr finden, berichtet. Zum Glück, kenne ich persönlich keinen, der richtig auf der Strecke geblieben ist. Ich bin absolut damit einverstanden, dass es gesellschaftliche Priorität ist, Jemandem Hilfe jemanden zu leisten, um ihn oder sie wieder ins Boot zu holen. Nachhilfeinstitute bereiten sich vor, im Sommer Lernferien zu gestalten. Es gibt sogar spezielle „Zeugnisverbesserungsangebote“ in den Sommerferien für die Schülerinnen und Schüler aus den Oberschulen und IGS in Hannover. An der Stelle frage ich mich, ob durch solche speziellen Angebote nicht noch mehr Bildungsungleichheit geschaffen wird? Muss immer eine externe Nachhilfe für die „Schwachen“ einspringen? Oder können wir uns gegenseitig in der Projektarbeit helfen? Ich liebe Mathe, aber ich beneide keinen, der sich im Sommer mit binomischen Formeln beschäftigen soll. Gerade in Naturwissenschaften kann man vieles an konkreten Beispielen zusammen lernen: im Energie-Projekt lässt sich Elektrizität gut erklären. Die Fächer wie Fremdsprachen haben stark wegen der Pandemie gelitten: vielleicht können wie ein Europa-Projekt in der englischen, französischen oder spanischen Sprache durchführen? In meinem Gymnasium haben wir viele kreative Aufgaben in Erdkunde, Biologie, Religion und Physik während des Lockdowns erfolgreich gemacht, man kann diese Erfahrung mit anderen Schulen teilen! Warum sollen die Sommerangebote nur auf die Schülerinnen und Schüler der Oberschulen/IGS begrenzt werden? Schwache unter Schwachen zu lassen ist sehr ungerecht: das ist, wie jemanden auf seine soziale Position hinzuweisen.

Der weitere Punkt wäre: ab wann wird die Lernunterstützung benötigt? Wenn man eine 4 oder 5 im Zeugnis hat? Sind das die Kennziffern für den Alarm? Was ist, wenn man von einer 2 auf eine 3 abrutscht und selbst damit sehr unzufrieden ist? Was passiert mit den Schülerinnen und Schülern, die gute Noten haben, aber durch die lange Zeit der Pandemie sehr apathisch und unmotiviert geworden sind?

Ich denke, wir brauchen mehr Raum für gemeinsame Angebote. Bei uns sind eine Auslandsreise und eine Klassenfahrt in den letzten zwei Schuljahren ausgefallen, vielleicht lässt sich das durch entspannte und kreative Angebote in der Schule nachholen?

Das Leben in den Sportvereinen steht genauso still. Wir wären der Politik dankbar, wenn die Kosten für den Kindersport mindestens für ein Jahr vom Staat übernommen werden. Damit

können unterschiedliche Vereine das Angebot attraktiver für neue Mitglieder gestalten und wir hätten gemeinsam etwas Neues ausprobiert und andere Interessen gemeinsam entwickelt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bildung und das Soziale nicht voneinander zu trennen sind. Und ich hoffe, dass die Projekte zur Bekämpfung der Pandemiefolgen an alle ausgerichtet werden, um gemeinsam die gewünschten Ziele zu erreichen.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel

Gymnasium Limmer, Klasse 8e